



Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.

(Jahreslosung, Hebräer 13,14)



Liebe Leserinnen und Leser,

zum Beginn des neuen Jahres erreicht Sie wieder unser Rundbrief.

Wir grüßen Sie sehr herzlich und wünschen Ihnen und uns allen ein gesegnetes und behütetes neues Jahr, das wir im Namen und mit dem Segen unseres Gottes annehmen und durchwandern wollen.

Die Jahreslosung weist uns darauf hin: Wir sind und bleiben unterwegs, obwohl wir froh und dankbar sein können, wenn wir ein zu Hause haben, in dem wir uns geborgen und gut aufgehoben fühlen können.

Die Obdachlosen, die ich in dieser Winterzeit noch immer in unserer Stadt sehe und erlebe, unter Brücken hausend, lassen es mich jedes Mal mit Erschrecken und gleichzeitiger Dankbarkeit spüren: Wie gut, wenn man eine Wohnung, eine Familie und Angehörige hat und weiß, wo man hingehört.

Aber wir erleben auch bei uns allen Wechsel und Veränderung, das Älterwerden, die Sorge um die Gesundheit, um die Zusammengehörigkeit in Familie und Freundeskreis.

Wir sind als Evangelische Akademikerschaft so etwas wie ein größerer Freundeskreis – auch in einem geistlichen Sinn. Das ist, so glaube ich noch immer, auch ein kostbares Geschenk. Wir sind im Vorstand unseres Verbandes, auch auf Landesebene, bemüht, dieses Erbe zu erhalten und weiter zu entwickeln. Davon werden Sie auch in diesem Jahr im Rundbrief einiges erfahren.

Lassen Sie uns weiterhin verbunden bleiben und unsere Zusammengehörigkeit als evangelische Christen pflegen und miteinander unterwegs bleiben – bei Suchen und Fragen nach unserem persönlichen Glaubens- und Lebensweg, nach dem Weg von uns Christen in diesen schwierigen Zeiten!

Mit herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen!

Ihr Dr. Hans Birkel

Impressum

Für den Inhalt verantwortlich und Zuschriften erbeten an:

Hans Günter Maier, Johann-Pischeltrieder-Weg 10, 82057 Icking

Tel.: 08178 5630, e-Mail h.g.maier@karin-k.de

Layout: Karin Kasch, Johann-Pischeltrieder-Weg 10, 82057 Icking

Tel.: 08178 1363, e-Mail info@karin-k.de

Bilder: H.G. Maier, K. Kasch, K. Beck (Seiten 5, 7)

Druck: Nova Druck GmbH, Nürnberg

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

(Jahreslosung, Hebräer 13,14)

Jemand hat gesagt, die Bibel sei ein Buch, geschrieben für Fremde, damit sie weniger fremd seien in der Welt. Eine seltsame Beschreibung einer „heiligen Schrift“! Die meisten Religionen suchen Gott in der Ruhe, in der Meditation, im Verweilen – doch in der Bibel sind sie tatsächlich immer unterwegs, ruhelos, in Zelten wohnend, auf der Suche nach dem gelobten Land, dem Reich Gottes, der „konkreten Utopie“...

Von Anfang an sind sie „Fremde“ in der Welt: das fängt mit Adam und Eva an, die „hinaus“ mussten aus der Geborgenheit des Anfangs; Kain wandert unstedt und flüchtig über die Erde, Abraham verlässt sein Land auf eine bloße, vage Verheißung hin; Jakob ist der ewig Heimatlose, der am Ende seines Abenteuerlebens auf die böse Zeit seiner „Wanderschaft“ zurückblickt. Die Moseschar wandert 40 Jahre lang durch die Wüste und kommt auch im Land, wo Milch und Honig fließt, nicht zur Ruhe, das wandernde Gottesvolk schlechthin.

Und schließlich Jesus, immer unterwegs auf den staubigen Straßen Galiläas, der nichts hat, wo er sein Haupt hinlegen kann, der sich in festen Häusern und festen Gedankengebäuden nie wohl gefühlt hat... Paulus ist ein rastlos Reisender und auch all die anderen, von denen uns Legenden erzählen: Maria von Magdala, Lazarus, Thomas, Petrus...

Wenn es etwas gibt, das sich wie ein roter Faden durch die Geschichten der Bibel zieht, dann ist es die Rastlosigkeit ihrer Protagonisten, Fremde sind sie alle, auf der Suche sind sie alle, auf der Suche nach der „zukünftigen Stadt“, nach einem Leben, einer Welt, die so ist wie Gott sie sich gedacht hat, als er sie schuf...

Die Jahreslosung redet keiner frommen Weltflucht das Wort, im Gegenteil! Sie packt uns bei einer unserer existenziellsten Erfahrungen. Bei dem Gefühl, auch in der besten aller Welten nie ganz zu Hause zu sein, weiterziehen zu müssen auf der Suche nach einem „Mehr“ an Sinn und Glück und Leben, an Gerechtigkeit und Frieden. Nicht zu kontemplativer Selbstbetrachtung und Selbstbescheidung mahnt uns der Hebräerbrief, sondern zur Unbescheidenheit, zum Infragestellen dessen, was ist! Der Weg ist nicht das Ziel für uns Christen, das würde die Botschaft Jesu ihres Stachels berauben; das Ziel ist die „zukünftige Stadt“, das Reich Gottes, der Heimatort, von dem her wir denken dürfen, der von vorn Licht auf unseren Weg wirft, der unsere Fragen wach hält und unsere Sehnsucht lebendig.

Fremde sind wir alle auf der Erde, aber wir haben ein Ziel, und wir haben Weggefährten! Dass wir alle auch im neuen Jahr dieses Ziel, diese Reich-Gottes-Utopie Jesu, nicht aus den Augen verlieren, und dass wir treue Weggefährtenschaft erleben, das wünsche ich uns allen zum neuen Jahr!

Elke Münster

34. Deutscher Evangelischer Kirchentag

Hamburg, 1. - 5. Mai 2013



Weisheit des Alters

Akademie der Unruheständler

Tagung der Evangelischen Akademie der Nordkirche in Zingst

24. - 28. September 2012

Vorbemerkung:

Aufgrund des zunehmenden Alters unserer Mitglieder und Freunde und der damit verbundenen Reiseeinschränkungen, was wiederum zu immer weniger Teilnehmenden führte, hatten wir uns bekanntlich Gedanken über eine Änderung unserer Herbsttagungen gemacht. Traditionsgemäß waren diese Zusammenkünfte als Partnerschaftstagungen mit unseren Mitgliedern und Freunden aus Mecklenburg und Berlin gedacht. Sie fanden seit den sechziger Jahren jedes Jahr in (Ost-)Berlin statt, nach der Wende abwechselnd in Mecklenburg oder in Bayern, einmal auch in Wittenberg.

Hinzu kommt, dass auch aus Gründen der Altersproblematik dem Landesverband der EAiD in Bayern es künftig nicht mehr möglich sein wird, neben den sonstigen Aktivitäten eine Herbsttagung auszurichten.

Andererseits waren für uns Süddeutsche diese Treffen immer ein großer Gewinn, wo sie auch stattfanden. Die dabei entstandenen Freundschaften, Impulse und eine Erweiterung unseres (westlichen) Gesichtskreises, die unser Denken mitgeprägt haben, wollen wir nicht preisgeben. So ist einmal mehr auch in diesem Jahr eine Tagung der Evangelischen Akademie der Nordkirche genutzt worden, um sich zu treffen und sich gemeinsam mit einem gesellschaftspolitischen Thema als Christen auseinanderzusetzen (siehe getrennten Bericht) – ohne für die Kosten und die organisatorische Arbeit verantwortlich zu sein.

Daneben überlegt sich jeder potentielle Teilnehmer, ob sich der notwendige Aufwand an Zeit und Kosten für eine so kurze Zusammenkunft rechtfertigen lassen. Hier kommt uns der Zufall und die Evangelische Akademie entgegen. Diese lädt in der Woche vor dem Tagungswochenende in Güstrow zu einer Woche der Begegnung mit älteren Menschen in den Zingsthoof ein. Manche von uns kennen den Zingsthoof bereits. Von der Ostsee nur durch ein Sträßchen und dem mit dem Fahrrad zu befahrenen Deich getrennt, am Ende der Halbinsel Fischland-Darß-Zingst, angrenzend an das Naturschutzgebiet, gelegen, bietet sich der Zingsthoof zu einem kleinen Nach-Urlaub mit hohem geistigen und körperlichen Erholungswert an. (In dieser Nachsaisonzeit kann man ein Fahrrad für € 10,00 für 5 Tage leihen).

Nun zur diesjährigen Tagung an der Ostsee selbst:



Als etwas exotisch mutete unser Autokennzeichen „FFB-...“ wohl manchen Tagungsteilnehmer an, denn im Wesentlichen war man aus Mecklenburg, wenige aus Berlin, Hamburg, Niedersachsen – aber auch aus Norwegen angereist, auch ein dänischer Gast war dabei. Die örtlich und thematisch attraktive Veranstaltung war ausgebucht. Offenbar findet sie jedes Jahr um diese Zeit statt, denn einen „harten

Kern“ des Kreises konnte der Studienleiter und Moderator, Direktor der Akademie, Herr Kaiser, schon zum zwölften Mal begrüßen. Sechs Mitglieder oder Nahestehende der EAiD waren auch dabei.

Die zum Gesamthema gewählte „*Weisheit des Alters*“ schimmerte zwar in jedem Beitrag durch, im Einzelnen waren es Alltagsgeschehnisse, die uns interessierten und die lebhaft diskutiert wurden. Bibelgespräche zum morgendli-

chen Anfang zeigten uns die Verbindung von Stellen des Alten Testaments bzw. der Apokryphen zum Alter (1.Mose 50, 15ff; Jesus Sirach 39, 1-15 und Psalm 71) zu unserem Thema. Manches mutet uns fremd an, die Altersangaben Jakobs und sein Verhalten seinen Söhnen gegenüber, aber auch deren Einstellung zu ihrem „großen Bruder“ Josef. Es bedarf vieler Gedankengänge, um hier für uns im Alter eine Vorbildfunktion zu erkennen und sie in die heutige Zeit zu transferieren. In Jesus Sirach wird die Weisheit des Alters direkt angesprochen und darauf hingewiesen sie bei den Alten zu erforschen und bei den Propheten zu studieren. Sie soll weitergegeben und vermehrt werden, letzten Endes kommt sie vom Herrn und nutzt ihn zu rühmen und ihm zu dienen, ein weiser und immer gültiger Ratschlag. In Psalm 71 wird zunächst eine eigene Verzweiflung beschworen und dann die Hoffnung auf einen gnädigen Gott, der gepriesen werden soll in seiner Größe Kindern und Kindeskindern, damit er auch im Alter uns gnädig ist.

Unter den zahlreichen Einzelthemen zeigte uns z.B. ein französischer Film eines finnischen Regisseurs, dass Immigrationsschicksale von Kindern verknüpft mit unheilbaren Krankheiten im familiären Bereich von den engagierten Personen einen oft kaum zu bewältigenden Einsatz verlangen können im Spannungsfeld zwischen der Hilfe für ein Flüchtlingskind und dem Betreuen der krebserkrankten Frau. Ein Fall, der in unseren europäischen Ländern fast alltäglich vorkommen kann und für ein Beispiel von Nächstenliebe steht.

Weiter eine Lesung im Bibelzentrum Barth, in der Ulrich Schacht „*Auf der Suche nach meinem russischen Vater*“ sein und seiner Mutter Schicksal beschreibt, wie sie sich mit einem russischen Besatzungsoffizier liiert, für die Geburt des Kindes mit Gefängnis bestraft wird und der Autor nach Jahrzehnten erfolgreich seinen Vater in Moskau finden kann. Ein Schicksal, wie wir es in den westlichen Besatzungszonen nicht als möglich ansehen mussten.

„*Lebenswelten alter Männer*“ war ein Beitrag von Dr. Raymond Jarchow und seiner Frau Claudia Lohse-Jarchow überschrieben. Sie hatten bundesweit 11 ältere Männer interviewt und sie von sich erzählen lassen, was für sie wichtig war im Leben und wie sie als Siebzig- bis Achtzigjährige ihr Leben noch gestalten. Diese Videos zeigten uns Altersgenossen der verschiedensten Berufe und Biografien; inwieweit wir das Gesehene und Gehörte auf uns beziehen können, sei dahingestellt. Immerhin lernten wir Lebenserfahrungen kennen, wie sie unterschiedlicher kaum sein können und wie wir sie vielleicht ähnlich auch erlebt haben mögen.

Schließlich versuchten wir unter Moderation von Herrn Kaiser aus dem Bild „*Lebensstufen*“ von Caspar David Friedrich herauszufinden, wie es dem Maler gelungen ist drei zusammenlebende Generationen in ihren wechselseitigen Beziehungen lebensnah zu erfassen und bildlich eindrucksvoll darzustellen.

Höhepunkt der Tagung war wohl der Besuch des Landesrabbiners von Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Dr. William Wolff (82). Er berichtete uns „*Vom Segen eines langen Lebens*“ über Alter und Weisheit im Alten Testament und im Judentum. Schon seine Erscheinung und seine Sprache verliehen ihm höchste Glaubwürdigkeit, wenn er uns die Basis des jüdischen Lebens erklärte, die grundsätzlich auf der Einhaltung der 613 Regeln des Gesetzes besteht. Heutzutage bemüht man sich etwa vierzig Gesetze zu erfüllen. Die Diskussion über viele, auch organisatorische Fragen förderte bei uns das Verständnis für das heutige moderne Judentum, eine der Wurzeln unseres christlichen Glaubens.



Kraniche, in China ein Symbol für Alter und Weisheit – in Zingst am Bodden für uns eher ein grandioses Naturschauspiel, das wir in diesen Tagen erleben durften. Auf ihrem Weg zum Überwintern in südlichen Zonen machen diese elegant fliegenden Vögel zu zig-Tausenden Rast an verschiedenen Punkten in Deutschland, u.a. auch am Bodden bei Zingst. Tagsüber stärken sie sich auf den Feldern im weiteren Umkreis und kommen kurz vor der Dämmerung abends an ihre Rastplätze zurück. Die Vögel fliegen zu Hunderten meist keilförmig gruppiert an. Laut kreischend suchen sie dann ein freies Plätzchen im Schilf für ihre Nachtruhe. Man kann das – am besten ausgerüstet mit Ferngläsern – aus wenigen Metern Entfernung gut beobachten. Einer gewissen Weisheit bei den Kranichen bedarf es sicher, wenn diese Vögel Jahr für Jahr bei ihrer Reise über Tausende Kilometer immer denselben Rastplatz anfliegen, um sich die Kraft und Stärke für ihren Weiterflug anzufressen.

Eine Abschlussfeier am Donnerstagabend, von den Teilnehmern mit lustigen, auch altersgerechten Einlagen gestaltet, und die Andacht „*Mit den Alten beginnt eine neue Geschichte*“ rundeten die überaus gelungene Tagung in Zingst ab.

Klaus Beck

Partnertreffen 2012

Schon mehr als ein halbes Jahrhundert trifft sich einmal im Jahr eine Gruppe von ea-Mitgliedern aus Bayern mit einer Gruppe aus Mecklenburg. Diese Partnertreffen sind aus persönlichen Verbindungen zu früheren Mitgliedern der ESG in Rostock hervorgegangen, initiiert von Frau Waltraud Hartmann aus Ansbach. Die ersten Begegnungen mussten in kirchlichen Räumen in Berlin stattfinden, in Friedrichshain oder bei der Gemeinde in Friedrichsfelde. Das war nur halb legal und für beide Gruppen mit Unannehmlichkeiten und Ängsten verbunden. Nach dem Abschluss des „Grundlagenvertrages“ fanden wir dann Mittel und Wege, die Freunde aus Bayern auch zu uns nach Mecklenburg einzuladen. Früher kamen meist einige Kinder mit, die gehen längst ihre eigenen Wege. Und wir sind alt geworden, manche sind nicht mehr am Leben. So wurde der Kreis kleiner, doch persönliche Freundschaften und das Gefühl der Verbundenheit sind uns geblieben. Seit dem Wegfall der innerdeutschen Grenze nutzen wir Tagungen der Evangelischen Akademien o. ä. für unsere Treffen, abwechselnd in Bayern oder Mecklenburg.

In diesem Jahr wurde eingeladen zu einer Tagung in Güstrow, im vertrauten Haus der Kirche. Dort war zum 28./29.09. eine Tagung der Evangelischen Akademie geplant - der ersten in der neuen „Nordkirche“. Weil dafür nur ein Tag vorgesehen war, schien es sinnvoll, vor allem für die



Freunde mit weiter Anreise ein zusätzliches Angebot zu finden. Deshalb war zu einer Tagung auf den Zingstthof eingeladen, zumal auch dieser Ort vielen schon bekannt war. Vom 24. Bis zum 28. September tagte dort die sogenannte Akademie der (Un)Ruheständler zum Thema „Die Weisheit des Alters“.

Wir - die Ehepaare Beck, Holst und Knop - erlebten sehr schöne Tage, gute Beiträge von interessanten Referenten, Strandspaziergänge bei herrlichem Herbstwetter, fröhliche und anregende Gespräche. Die meisten Teilnehmer dieser Tagung kannten einander schon, und wir haben uns einfach eingeglie-

dert.

In Güstrow kamen Christof Leitz aus Erlangen und Rommels aus Rostock hinzu. Da haben wir die Gelegenheit genutzt, die Problematik und die Perspektiven unserer Partnerschaftskontakte zu besprechen.

Dass so wenige der bayerischen Freunde nach Güstrow gekommen sind, mag u.a. an dem wenig verlockenden Tagungsthema gelegen haben. Was sollte es schon Neues zum „Streit um eine tiergemäße und menschenfreundliche Tierhaltung“ zu sagen geben?! Das hatten auch wir gedacht, wurden dann aber angenehm überrascht. Es war gelungen, sehr gute Referenten unterschiedlicher Provenienz zu gewinnen, so dass es interessante Vorträge und spannende Diskussionen gab.

Dr. Thomas Schack, Umweltbeauftragter der Nordkirche, gab einen Überblick zu kirchlichen Positionen zu dem so aktuellen und heiß umstrittenen Problem. Er erinnerte daran, dass die Tierschutzbewegung von schwäbischen Theologen ausgegangen ist. Der pietistisch geprägte Pfarrer Christian Adam Dann (1758-1837) veröffentlichte 1822 die Schrift „Bitte der armen Tiere, der unvernünftigen Geschöpfe, an ihre vernünftigen Brüder, die Menschen“. Sie hatte eine große Wirkung und bewegte u. a. seinen Freund, den Liederdichter Albert Knapp zur Gründung des ersten deutschen Tierschutzvereins. Ähnliche Gründungen an anderen Orten folgten und setzten sich das Ziel, die Tierquälerei als Straftatbestand im Gesetz zu verankern. Das gelang, so dass Tierschutz als Staatsziel in der deutschen (und europäischen) Verfassung verankert ist.

Für Christen liegt die Begründung für den Tierschutz darin, dass die Tiere wie wir Menschen Geschöpfe Gottes sind und als solche Anspruch auf Achtung und Zuwendung haben. Albert Schweitzer mit seiner Forderung nach der „Ehrfurcht vor dem Leben“ geht ja noch einen Schritt weiter. Doch auch er wusste, Leben heißt immer auch Töten anderer Wesen, aber: „Das gute Gewissen ist eine Erfindung des Teufels“, denn es verleitet zur Missachtung der anderen Wesen. Der „konziliare Prozess zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der



Schöpfung“ hat auch den Umgang mit Tieren mehr in das christliche Bewusstsein gerückt.

Dr. Martin Langanke, Theologe und Ethiker (Universität Greifswald) forderte in seinem Beitrag eine „Tierethik“. Gegenwärtig sei jedoch die Praxis so, dass die Tiere den Haltungsbedingungen in den Großtieranlagen angepasst würden, dass also z.B. den Hühnern die Schnäbel und den Ferkeln die Schwänze kupiert würden oder die Lichtführung in den Ställen optimal für den „Produktionsprozess“ sei, aber nicht dem Lebensrhythmus der Tiere entspricht. Die Alternative, nämlich die Haltungsbedingungen „tiergemäß“ zu gestalten, wäre viel teurer, und das müsste über den Preis an die Verbraucher weitergegeben werden - so die Begründung. Es müsse also ein Umdenken geben, sowohl bei den Landwirten als auch bei den Verbrauchern.

Soweit die Theorie - im weiteren Verlauf der Tagung in Güstrow rückte mehr die Praxis in den Blick. Dr. Wolfgang Wienkemeier, Referatsleiter der Abteilung Landwirtschaft und Agrarstruktur in der Landesregierung, erläuterte, in Mecklenburg-Vorpommern kämen 30 % des Bruttosozialprodukts aus der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft, da seien die Steuermechanismen der Politik sehr begrenzt. Leider verließ Dr. Wienkemeier die Tagung vorzeitig, konnte sich der späteren Diskussion also nicht mehr stellen. Ob er auf die Fragen der Praktiker hätte antworten können, ist fraglich. ...

Kerstin Lenz, die Vertreterin des Deutschen Tierschutzbundes, verzichtete auf die aus den Medien bekannten Bilder von nahezu federlosen Hühnern und von zusammengepferchten Ferkeln auf Drahtgittern. Sie erinnerte aber daran, dass wir ein „Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz“ haben, dieses also nicht nur für Produktionsergebnisse zuständig sei.

Wie die Zukunft der Landwirtschaft evtl. aussehen könnte, machten die anwesenden Bauern deutlich: Nutztierhaltung, Umweltgestaltung und Tourismus könnten durchaus zusammengehen. Eckhard Meiners in Horst bei Bützow hält 500 Milchkühe in modernen Boxenlaufställen mit genügend Raum für die Tiere. Auf 500 ha Land produziert er das Futter zu 90% selbst, einiges wird dazugekauft, z.B. Rapsstroh. Die anfallende Gülle verwertet er zur Düngung und in einer Biogasanlage. Er legt großen Wert auf die Auswahl seiner Mitarbeiter und deren Betriebsbindung. Sein Betrieb arbeitet mit Gewinn. (Seine Frau ist Tierärztin und betreibt eine Kleintierpraxis.)

Jutta von Kuick sprach für die AG bäuerliche Landwirtschaft e.V.. Sie betreibt eine kleine Landwirtschaft und möchte im Schloss Wardow (bei Laage) ein Touristenhotel eröffnen.

Die Gegend - das Rostocker Hinterland - ist vom Land als touristisches Entwicklungsgebiet ausgewiesen. Nun aber soll hier eine Hähnchenmastanlage entstehen, in der ca. 100 000 Hähnchen innerhalb von 35 Tagen schlachtreif

gemästet werden sollen. Da ab einer Kapazität von mehr als 40000 Tieren eine solche Anlage unter das Bundes-Immissionsschutzgesetz fiele, hat der Eigentümer zwei getrennte Anlagen für je 39 000 Tiere beantragt - und genehmigt bekommen! Frau Kuick erwartet eine hohe Geruchsbelästigung und verstärkten LKW-Verkehr, so dass die Hotelgäste ausbleiben würden. Zudem ist eine hohe Belastung des Fleisches mit Antibiotika zu befürchten, was die Entstehung multiresistenter Keime bewirken könnte, auch bei den Menschen, die das Fleisch essen.

Ähnliche Sorgen äußerte der Landwirt Carl Hesse. Er ist ein „konventioneller Ackerbauer“ und Sprecher für den Verein MiLaN (Mit Lust an der Natur), der im Tollensetal gegründet wurde. In seiner Nachbarschaft soll eine hochmoderne Ferkelaufzuchtanlage gebaut werden, 10 500 Muttersauen sollen 250 000 Ferkel „produzieren“. Der Betrieb verfügt über keine Ackerfläche zum Futteranbau und zur Verwertung der anfallenden 80 000 t Gülle. Für den Wasserverbrauch müssten Tankwagen eingesetzt werden, weil die natürlichen Ressourcen nicht ausreichen. Trotz dieses Plan-Chaos werden die Pläne weiter verfolgt, ohne die Auswirkungen zu bedenken. Nicht nur Natur und Umwelt leiden. Die Gegend lebt z. T. vom Tourismus - aber selbst die Einheimischen wollen hier nicht wohnen bleiben. Schon jetzt sind 10 Häuser leergezogen!



Außer den Landwirten kam auch Dr. Wolf Pietschke zu Wort, der Präsident der Tierärztekammer in Mecklenburg. Er und seine Kollegen sind um eine enge Zusammenarbeit mit den Landwirten bemüht, sie seien aber nicht verantwortlich für die Missstände. Notwendig sei die Einführung fester Parameter für die Qualität der tierhaltenden Betriebe und die Ausbildung von Fachkräften. Die Tierärzte könnten dann die Kontrolle übernehmen und fachlich beraten. So müsse z.B. beim Auftreten einer Seuche die Impfung der Tiere erklärt und dadurch von den Verbrauchern akzeptiert werden. Das sei besser als die Massentötung von (gesunden) Tieren, wie es derzeit praktiziert werde.

Dr. Pietschke verwies darauf, dass der Viehbesatz auf die zur Verfügung stehende Ackerfläche (und den Bodenwert) abgestimmt sein müsse. In der DDR sei das Verhältnis zugunsten der Viehbestände verschoben gewesen, nach der Wende sei das weggebrochen. Nun käme es darauf an, wieder auf einen vernünftigen Viehbestand zu kommen. Das bedeute nicht unbedingt eine (industrielle) Massentierhaltung. Aber nicht die Größe eines Betriebes sei entscheidend, sondern ein qualitätsgerechtes Management.

Zum Thema Tierschutz gab der Tierarzt zu bedenken, dass manche Initiativen über das Ziel hinausschießen. Die Nutztiere heute seien Ergebnis jahrzehntelanger Züchtung und nicht mit den ursprünglichen Wildtierrassen gleichzusetzen. In freier Wildbahn könnten sie nicht lange überleben und sich vermehren. Deswegen sollte statt von artgerechter Haltung eher von tiergerechter Haltung gesprochen werden.

Nach diesen Impulsreferaten gab es eine abschließende Diskussion zu der Fragestellung im Tagungsthema. Es war klar geworden: Jeder Tierhalter sollte wissen, was seine Tiere brauchen, um wirklich leben zu können. Wenn die Tierhaltung nur davon bestimmt ist, möglichst schnell einen möglichst hohen Gewinn zu erwirtschaften, wird das Tier nur als Sache, als Produktionsmittel gesehen und nicht mehr als Wesen, als Geschöpf Gottes. In der industriellen Massentierhaltung (der Begriff ist verräterisch!) geht es um schnell verkäufliche Handelsware. Darunter leiden nicht nur Tiere und Umwelt, sondern letztlich auch die Menschen, die ja nicht nur „Verbraucher“ sind.

Während die geliebten Haustiere zum „besten Freund“ und häufig vermenschlicht (und dadurch entwürdigt) werden, vergisst man an der Fleischtheke, dass die angebotenen Produkte einmal lebendige Wesen waren! Deswegen müssen wir nicht alle Vegetarier werden, aber wir sollten unser Gewissen wach halten. Schön hat das m. E. der Bauer Hesse ausgedrückt, der auch Schlachtschweine hält: „Ich ermögliche meinen Schweinen ein schönes Leben, und dafür geben sie mir am Ende ihres.“

Anmerkung: Weitgehend außer Acht blieben bei dieser Tagung Themen wie Jagd, Tierversuche, Pelztierzucht, Zuchtauswahl u. ä. m.

Annegret Rommel-Knop, Crivitz

Zum 25. Mal:

Herbstwanderung der süddeutschen Landesverbände 2012

Ein Silberjubiläum konnten die Wanderer der EA am zweiten Oktoberwochenende in Tailfingen feiern, denn seit 1988 finden regelmäßig gemeinsame Wanderungen statt. Diesmal hatten die Ehepaare Crämer und Bartelt auf die Zollernalb eingeladen und fast dreißig Teilnehmer aus den vier Landesverbänden trafen sich im Hotel Post Italia zum gemeinsamen Wochenende mit Sekt-empfang. Den neuen Wanderstein aus dem letzten Jahr übergab Christof Bartelt dem anwesenden Schatzmeister des Landesverbands Baden Klaus Schmidt; sein Verband wird die nächstjährige Wanderung ausrichten.



Nach dem verregneten Anreisetag begrüßte uns am Samstag vor dem Nägelehaus ein klarer Himmel zu unserem Wandertag. Erster Erlebnis-punkt war ein Kohlenmeiler, der gerade an diesem Tag angestochen werden sollte. Zunächst qualmte die Holzkohle noch unter ihrem Lehm-mantel, doch am Nachmittag lag sie sichtbar im Kreis. Der zuständige Hobbyköhler, Herr Ast, unterhielt uns mit launigen Erzählungen, wobei er weit über ihren eigentlichen

Anlass bis zu den alten Minnesängern abschweifte. Am Ende sangen wir noch gemeinsam das Lied von der Köhlerliesel, dessen Melodie allen so seltsam vertraut anmutete.

Ein kurzer Anstieg führte uns nun hinauf zum Albtrauf, wo wir am Aussichtsfelsen „Hangender Stein“ den Erosionsprozess der Schwäbischen Alb studieren konnten. Denn dieser Felsvorsprung ist mit einer tiefen Klamm vom Trauf abgespalten. Eines Tages wird er das Übergewicht bekommen und in einem gewaltigen Felssturz ins Tal kippen. So konnten wir uns die über Jahr-millionen stattgefundenen rückschreitende Erosion der Alb vom Neckartal nach Osten vorstellen. Weiter auf dem Traufweg freuten wir uns immer wieder über die prächtige Aussicht auf die in Herbstfarben prangenden Laubwälder, bis wir am Zeller Horn den sagenhaften Blick auf die Burg Hohenzollern genießen konn-

ten. Nach dem Mittagessen im Nägelehaus kletterten viele auf den Aussichtsturm auf dem nahen Raichberg. Dann führten Christof und Gisela Bartelt die Gruppe weiter über die Wacholderheiden und durch die lichten Wälder. Eine kleine Gruppe nutzte das schöne Wetter gar, um zu Fuß nach Tailfingen zurück zu wandern.

Für Wandermüde gab es an diesem Nachmittag die Möglichkeit, das Philipp-Matthäus-Hahn-Museum in Onstmettingen zu besuchen. Es ermöglicht einen Blick in die Welt des berühmten Pfarrers aus dem 18. Jh., der die feinmechanische Tradition dieses Ortes durch bahnbrechende Weiterentwicklungen im Bereich Uhren und Waagen fortgesetzt hat.

Am Sonntag besuchten wir das Römische Freilichtmuseum in Hechingen-Stein. Erst seit den 70er Jahren werden hier die Überreste einer Villa Rustica aus dem 1. bis 3. Jh. zu Tage gefördert. Auf den römischen Grundmauern haben Archäologen gar



Teile des Hauptgebäudes wiederaufgebaut und originalgetreu eingerichtet, so dass auch wir uns in Leben und Wohnen der Römer einfühlen konnten. Dazu trug der kenntnisreiche Vortrag unserer Führerin Frau Hensiek wesentlich bei. Sie geleitete uns ungeachtet des einsetzenden Regens durch die weite Anlage bis in den Tempelbezirk. Immer neue Entdeckungen lassen die Archäologen inzwischen nicht mehr nur von einem der vielen römischen Gutshöfe, sondern von einer Staatsdomäne sprechen, die der Versorgung der Truppen am nahen Limes diente. Heutige Besucher können auch von hier wieder den Blick zum Hohenzollernschloss genießen.

Den Abschluss des Wochenendes bildete das gemeinsame Mittagessen im nahen Lamm. Alle Teilnehmer nahmen mit Dank an die Veranstalter und mit der Vorfreude auf weitere Begegnungen Abschied.

Herbert Holler

Die Wende ist geschafft

Rückblick auf die Konferenz der Landesvorsitzenden der EaiD
16. bis 18. November in Karlsruhe

Zu den wichtigen jährlichen Konferenzen des Gesamtverbandes der EaiD gehört die üblicherweise im November stattfindende Konferenz der Landesvorsitzenden.

Es ist jeweils ein anderer Landesverband, der zu dieser Konferenz einlädt. Diesmal waren wir Gäste des Landesverbands Baden. Als Tagungsort konnten wir das angenehme Schlosshotel in Karlsruhe genießen.

Für den Landesverband Bayern war offiziell unsere erste Vorsitzende, Frau Pfarrerin Elke Münster, nach Karlsruhe gekommen.

Prof. Winter, Vorsitzender des Landesverbandes Baden, berichtete zu Beginn am Freitag Abend nach seiner Begrüßung über die Entstehung und konfessionelle Prägung der Evangelischen Landeskirche in Baden, welche eine Unierte Landeskirche ist und sich als Bekenntnisgrundlage sowohl den Heidelberger Katechismus wie auch die Confessio Augustana gegeben hat.

Üblicherweise beginnt die Konferenz mit einem rückblickenden Erfahrungsaustausch der Landesvorsitzenden. Dabei mussten wir – wie in den letzten Jahren – in vielen Landesverbänden eine stetige Abnahme der Mitglieder verzeichnen – ein beunruhigender Trend, der sich ja auch in abnehmenden Mitgliedsbeiträgen spiegelt.

Positiv konnten wir wohl wieder von einer Vielzahl interessanter Aktivitäten höchst unterschiedlicher Art in den Regionen hören, dabei fällt die Kooperation mit Kirchengemeinden und Stadtakademien besonders auf. Erfreulich war für uns auch die Nachricht, dass zumindest auf Bundesebene der Kontakt zu den ESGen gut zu sein scheint und auch einige ESG Mitglieder in unseren Verband eingetreten sind. Wir hoffen, dass sich diese guten Kontakte verstärken und entwickeln lassen.

Es gehört ebenfalls zum geschäftsmäßigen Ablauf der Konferenz, dass der Vorstand aus den verschiedenen Bereichen der Vorstandsarbeit einen Überblick über seine Aktivitäten gibt.

Dabei darf als höchst erfreulich die Tatsache vermerkt werden, dass der Haushalt des Gesamtverbandes inzwischen ohne Schulden auskommt und ausgeglichen ist. Das ist nach vielen Jahren eine neue Entwicklung und kann als Wende im Finanzgebaren unseres Verbandes betrachtet werden.

Auch die große personelle Veränderung in der Geschäftsstelle ist gut verkraftet. Wir haben mit Frau Wenz, die nur mehr mit 11 Stunden in der Woche offiziell tätig ist, eine höchst engagierte Kraft, die auch ein persönliches Interesse

am Verband hat. Ein wahrer Glücksfall für uns alle.

Mit Erleichterung konnten wir ebenfalls zur Kenntnis nehmen, dass die „aspekte“ auch im neuen Jahr in gedruckter Form erscheinen werden, wenn auch in reduzierter Stückzahl.

Als wichtigstes inhaltliches Thema stand das Thema „Nachhaltigkeit“ auf der Tagesordnung.

Die Delegiertenversammlung hatte in diesem Jahr nach einem eindrucksvollen Vortrag zum Thema „Energiewende“ dieses Stichwort als inhaltliches Leitthema der EA für die nächste Zeit beschlossen. „Nachhaltigkeit in Kirche, Staat und Gesellschaft“ – so lautet die sehr grundsätzliche Fragestellung, mit der sich die EA in den aktuellen gesamtgesellschaftlichen Diskurs einbringen will.

Geplant ist zu diesem Thema ein Kongress im Jahr 2014. Ein solcher Kongress ist natürlich nur in Kooperation mit weiteren Partnern aus dem Bereich der EKD, der Evangelischen Akademien und weiterer Institute zu bewältigen. Einen Anfang mit einer entsprechenden Kooperation haben wir an diesem Wochenende mit Prof. Diefenbacher von der FEST (Forschungsstelle der Evang. Studiengemeinschaft Heidelberg, eine Einrichtung der EKD) gemacht. Prof. Diefenbacher hat uns grundlegend eingeführt in die Grundsatzfragen und Probleme der Nachhaltigkeitsdiskussion und des sog. Transformationsprozesses, in dem es eben um den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess zu mehr Nachhaltigkeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, also Energie, wirtschaftliche Entwicklung, Umgang mit natürlichen Ressourcen, Finanzgebaren, Personal- und Arbeitsmarktentwicklung etc. geht.

Wir hoffen, dass wir weiterhin mit Prof. Diefenbacher einen kompetenten Gesprächspartner für unsere Weiterarbeit an diesem wichtigen Thema haben.

Die Landesverbände sind aufgefordert zu prüfen, inwieweit sie in ihrem Bereich dieses Thema aufnehmen und weiterführen können.

Am Sonntag konnten wir den Gottesdienst der nahegelegenen Paulus-Gemeinde besuchen und badisch-unierte „Gottesdienstliturgie“ erleben, die vergleichsweise liturgisch ausgeprägteren Charakter hat als die in der nahegelegenen württembergischen Landeskirche, die ja eine lutherische Konfessionsprägung besitzt.

Als weiteres wichtiges Thema wurde die Vorbereitung auf den Kirchentag in Hamburg im nächsten Jahr besprochen, auf dem die EA in einer moderner und zeitgemäßer gestalteten Koje präsent sein wird.

Die Konferenz der Landesvorsitzenden wird im nächsten Jahr in Berlin stattfinden.

Dr. Hans Birkel

Mitgliederversammlung mit Studientag

vom 26. – 27. Oktober
im Haus Eckstein, Nürnberg

Circa 30 Mitglieder trafen sich zur jährlichen Mitgliederversammlung am 27. Oktober im Haus Eckstein.

Der Vorstand berichtete über die Veranstaltungen und Aktivitäten des letzten Jahres:

- **Absolvententagung „Time out“ 2011:** „Sinn und Geschmack fürs Unendliche. Mystik heute“.
- **Frühjahrstagung 2012:** „Ich bin ein Gast auf Erden. In Würde leben bis zuletzt“.
- **Delegiertenversammlung:** Die neue Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle ist Frau Wenz. Die Aspekte können weiterhin als Druckfassung erscheinen, da sich durch den Verkauf unseres Grundstücks in Berlin die finanzielle Situation des Gesamtverbandes verbessert hat. Als Delegierte für die nächste DV wurden Stefanie Wegner und Brigitte Schobeß gewählt.
- **Herbsttagung 2012:** Veranstaltung der Evangelischen Akademie der Nordkirche in Güstrow, zu der wir eingeladen waren: „Der Streit um eine tieregerechte und menschenfreundliche Tierhaltung“. Leider waren nur wenige bayerische Teilnehmer dabei.
- **Herbstwanderung** entlang dem Albtrauf, vorbereitet vom württembergischen Landesverband, mit guter Resonanz.
- **Studientag in Verbindung mit der Mitgliederversammlung:** „Rechts – in der Mitte. Die Angst der Mittelschicht und die Versuchung rechts-extremen Denkens“. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Arbeitskreis Evangelische Erneuerung und der Stadtakademie Nürnberg. Es war ein informativer und auch theologisch anspruchsvoller Studientag mit den Referenten Dr. Ronald Lutz, der die neuesten Untersuchungen zum Rechtsextremismus vorstellte: „Rückt die Mitte unserer Gesellschaft nach rechts?“; Martin Becher vom Bündnis für Toleranz, Bayern, der Berichte und Anregungen aus der Praxis einbrachte: „Was tun gegen Rechtsextremismus? Strategien für kirchliches Engagement“. Regionalbischof Prof. Ark Nitsche sprach über „Biblische Kraftquellen für die Auseinandersetzung mit menschenverachtendem Rechtsradikalismus“.

Bericht des Schatzmeisters: Der Haushalt schließt mit einem Minus von 214 Euro ab.

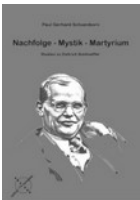
Der Vorstand wurde entlastet, als neue Schriftführerin wurde **Stefanie Wegner** gewählt.

Die kommenden Veranstaltungen werden vorgestellt, vor allem wurde auf die **Frühjahrstagung 2013** hingewiesen (siehe Heftmitte).

Sorgen macht nach wie vor die Mitgliederentwicklung, im letzten Jahr hat unser Landesverband 12 Mitglieder verloren – Ideen zur Mitgliedergewinnung sind nach wie vor gefragt!

Elke Münster

Buchbesprechung



Paul Gerhard Schoenborn, Nachfolge - Mystik - Martyrium
Studien zu Dietrich Bonhoeffer
Münster 2012, Edition ITP-Kompass, 253 S.
ISBN: 978-3-9813562-3-6.

Mit diesem Sammelband legt P. G. Schoenborn einen Querschnitt seiner jahrzehntelangen Beschäftigung mit Dietrich Bonhoeffer und dessen Umfeld vor. Mit Fug und Recht darf man sagen, dass es sich hier um die systematisch verdichtete Summe einer theologischen Existenz handelt, die sich stets in der lebendigen Tradition der Bekennenden Kirche wusste, um diese für die erlebte Gegenwart zu aktualisieren.

Diese Texte aus drei Jahrzehnten widerspiegeln in zeitlicher Reihenfolge Schoenborns jeweilige Einsichten in wechselnden Kontexten. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine Abfolge von Kapiteln, die aufeinander aufbauen, sondern um eine Dokumentation von in sich abgerundeten Studien, die für sich sprechen und so auch wahrgenommen werden sollten. Zwei Schwerpunkte bilden das Herzstück dieser Sammlung von Aufsätzen und Vorträgen bei einer Fülle von Anlässen und Gelegenheiten theologischer Bildungsarbeit. Das eine sind die Beziehungen zwischen Dietrich Bonhoeffer und der Befreiungstheologie in Lateinamerika; und das andere ist Bonhoeffers Widerstand gegen die Judenverfolgung im Dritten Reich. Entsprechend wird hier auch das Hauptaugenmerk der folgenden Ausführungen liegen.

Was an Schoenborns Beschäftigung mit der Befreiungstheologie von Anfang an fasziniert, das ist die außerordentlich profunde Quellenkenntnis, über die der Autor offensichtlich verfügt. Spannend zu verfolgen, wie geradezu akribisch Schoenborn die Bezüge der prominenten Vertreter der Theologie der Befreiung zu Dietrich Bonhoeffer literarisch überprüft und so Verbindungen belegt, die bisher so nicht bekannt waren, wenn auch die inhaltliche Nähe immer

schon deutlich war. Man spürt, dass hier das Herz des Autors schlägt, etwa, wenn er den brasilianischen Dominikaner Frei Betto, dessen Kollegen Julio de Santa Ana, Nelio Schneider und Arteno Spellmeier und andere diesbezügliche Vertreter aus dem freikirchlichen Bereich heranzieht; und insbesondere, wenn er die Anklänge an Bonhoeffer bei Gustavo Gutierrez, Jon Sobrino und Franz Hinkelammert analysiert und zu systematischen Überlegungen verknüpft.

Bonhoeffer wie diesen Befreiungstheologen ist gemeinsam, dass der Lebensakt der gehorsamen Nachfolge Jesu - *actus directus/acto primero* - dem theologischen Reflexionsakt - *actus reflexus/acto segundo* - vorausgeht: sowohl im Leben und Glauben wie auch in den verschiedenen Schichten einer ausformulierten Theologie. Es geht dabei um Nachfolge aus der teuren Gnade, die Gott teuer gewesen ist, weil sie ihn das Leben seines Sohnes gekostet hat. Im Gegensatz zur billigen Gnade als Lehre, als Prinzip, als System - die im Grunde Gnade mit uns selbst bedeutet - meint ein Leben aus der teuren Gnade die Nachfolge in der Kraft des auferweckten Gekreuzigten, die hineinführt in den politischen Kampf und dabei dennoch eine mystische Dimension behält: „Es ist die Gestalt Christi selbst, die sich in uns zur Erscheinung bringen will..., die ganze Gestalt des Menschgewordenen, des Gekreuzigten und des Verklärten, der wir gleichwerden sollen“ (S.37). Für Bonhoeffer wie für die Akteure der Befreiungstheologie gilt: „Das Leben und Sterben Jesu Christi ist auf dieser Erde noch nicht zum Ende gekommen. Mysterium der Märtyrer: In ihnen opfert Gott selbst sich auf“ (S.52).

Für beide ist die Wirklichkeit so bedrängend, dass abstrakte und unwandelbare theologische Lehrsätze ihr nicht mehr gerecht werden. Beide beziehen sich in ähnlicher Weise auf das Studium der Bibel, die ja auch im Lichte der alltäglichen Ereignisse und ihrer Bedeutung über Gott nachdenkt. Wie die Befreiungstheologen ist Bonhoeffer als Mensch der Kirche zugleich ein Mensch der Bibel, der seine Realität verstehen will mit Hilfe biblischer Vorstellungen und Begriffe. Allerdings gehen die Befreiungstheologen über Bonhoeffer hinaus, indem sie seinen Ansatz weiterführen. Bonhoeffer kämpft gegen die verbrecherische Willkür der nationalsozialistischen Machthaber. In seiner Perspektive lag noch nicht der Widerstand gegen das Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, aus dem dieses Regime hervorgegangen ist. Die Befreiungstheologie hingegen sucht explizit die Konfrontation mit der Destruktivität des Wirtschafts- und Gesellschaftssystems, das die Menschen ausbeutet mit der Willkürherrschaft der „Nationalen Sicherheit“. Der befreiende Christus - „Jesuchristo liberador“ - beschränkt sich nicht auf innerkirchliche Religionskritik, sondern deckt menschenverachtende Ideologien und lebenszerstörende Machtverhältnisse auf. Die Befreiungstheologie entlarvt „Götzen des Todes“ in der ganzen Wirklichkeit einschließlich ihrer soziokulturellen, ökonomischen und machtpolitischen

Dimensionen. Das schmälert nicht die Übereinstimmungen. Für Oscar A. Romero wie für Dietrich Bonhoeffer - „Pastores-profetas de Jesuchristo“ - gilt: Beide wurden ermordet, weil sie sich wegen ihrer Option für die Anderen, die Verfolgten, die unschuldig Ermordeten in die Politik eingemischt hatten. „Sie haben ihr prophetisches Zeugnis mit dem eigenen Blut unterschrieben. Sie sind Märtyrer“ (S.125).

Bonhoeffers Widerstand gegen die Judenverfolgung im Dritten Reich bildet den zweiten großen Schwerpunkt dieses Sammelbandes. Vor Kriegsausbruch hätte Bonhoeffer sich durch einen Lehrauftrag in den USA in Sicherheit bringen können, aber er entschloss sich, nach Deutschland zurückzukehren und begründete dies in einem Brief an Reinhold Niebuhr im Juni 1939: „Ich werde kein Recht haben, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens nach dem Kriege in Deutschland mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile...“ (S.43).

Dass dieses solidarische Teilen dann schließlich in die Teilnahme an der Verschwörung gegen Hitler mündete, dafür waren der Hauptanlass die deutschen Verbrechen an den Juden.

Speziell während seiner Tätigkeit am Predigerseminar in Finkenwalde beschäftigte er sich im Rahmen seiner alttestamentlichen Studien mit dem Verhältnis der Christen zu Israel und kam dabei zu Einsichten, die dann später zukunftsweisend werden sollten, seinerzeit jedoch auf heftige Ablehnung stießen. So müsse die Kirche endlich zu der Erkenntnis finden, „dass kein Staat der Welt mit diesem rätselhaften Volk fertig werden kann, weil Gott noch nicht mit ihm fertig sei. Jeder neue Versuch, die ‚Judenfrage‘ zu lösen, scheitert an der heilsgeschichtlichen Bedeutung dieses Volkes“ (S.140). Für Bonhoeffer ist hier der „status confessionis“ gegeben. Er erwartet, dass seine Kirche ihr Wächteramt gegenüber dem NS-Staat wahrnimmt und ihrem Bekenntnis treu bleibt, indem sie sich in politische Zusammenhänge einmischt. Nicht nur mit den Judenchristen oder gar nur mit den eigenen Mitgliedern erwartet Bonhoeffer Solidarität, sondern mit den verfolgten Juden allgemein. Dabei müsse die Kirche durch Widerstandshandlungen „dem Rad in die Speichen fallen“ und nicht nur „die Opfer unter dem Rad verbinden“. Der Entschluss dazu müsse auf einem „evangelischen Konzil“ gefasst werden.

Bonhoeffer war einer der ersten, die erkannten, dass es hier um das Bekenntnis zur bleibenden Erwählung Israels durch Gott und zugleich um den Kampf für die Menschenwürde und das Leben aller Juden ging. Er missbilligte daher, dass die Bekennende Kirche sich nur um die Existenz ihrer eigenen Kirche sorgte, anstatt für die bedrohten Juden und andere vom deutschen Staat rechtlos Gemachte und Verfolgte einzutreten. Als Jugendsekretär des „Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen“ hatte er gute Möglichkeiten, in der Ökumene

zu wirken. So informierte Bonhoeffer auf der Tagung des Weltbundes im September 1933 in Sofia in Hintergrundgesprächen über die Situation der Juden in Deutschland allgemein und über den Kampf gegen den Arierparagraphen in der Kirche. Das Ergebnis war eine Resolution gegen Rassismus und Antisemitismus, besonders im Hinblick auf das Deutsche Reich: „Im Gefühl der Bruderschaft sind wir ... tief berührt durch die Behandlung, die Menschen jüdischer Abstammung und Verbindung in Deutschland erlitten haben... Wir protestieren gegen den Beschluss der preußischen Generalsynode und anderer Synoden, die den Arierparagraphen des Staates auf die Kirche übertragen... Wir halten das für eine Verleugnung der Lehre und des Evangeliums von Jesus Christus“ (S.152).

Theologisch machte Bonhoeffer Ernst mit der Erkenntnis, dass „das Heil von den Juden kommt: Juda ist die Wurzel, Jesus die Frucht, beide untrennbar eins, auch in der Ewigkeit. Den Juden gehört das Heil auch wieder zuletzt. Aus Verborgenheit und Niedrigkeit ruft Gott seinen Messias“ (S.159). Und inkarnationstheologisch ergibt sich für Bonhoeffer die absolut verbindliche Konsequenz: „Um der Menschwerdung des Sohnes Gottes willen ist der Gottesdienst vom Bruderdienst - das heißt das Evangelium von der Nächstenliebe und Mitemenschlichkeit - nicht mehr zu lösen. Die Akzeptanz der Juden als Geschwister dürfe sich nicht auf die Zulassung zu den Ämtern und Diensten beschränken, sondern müsse auf das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben ausgedehnt werden“ (S.161). So rufen den Christen nicht erst die Erfahrungen am eigenen Leibe, sondern die Erfahrungen am Leibe der Brüder, um deren willen Christus gelitten hat, zur Tat und zum Mitleiden: „Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muss die Verstoßung Christi nach sich ziehen, denn Jesus war Jude“ (S.170).

In seiner Ethik formuliert Bonhoeffer für die Zeit nach Kriegsende vorausschauend ein Schuldbekenntnis in einer Schärfe, zu der sich die Verantwortlichen dann später bei weitem nicht durchringen konnten und das deshalb bis heute als Kriterium für die Bußfertigkeit der Institution Kirche gelten kann: „Die Kirche bekennt, die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Hass, Mord gesehen zu haben, ohne ihre Stimme für sie zu erheben, ohne Wege gefunden zu haben, ihnen zu Hilfe zu eilen. Sie ist schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi... Die Kirche bekennt, schuldig geworden zu sein an den Unzähligen, deren Leben durch Verleumdung, Denunzieren, Ehrabschneidung vernichtet worden ist... Die Kirche bekennt, begehrt zu haben nach Sicherheit, Ruhe, Friede, Besitz, Ehre, auf die sie keinen Anspruch hatte...“ (S.171).

Im Sinne dieser Bußfertigkeit möchte Bonhoeffer mitarbeiten am Neuaufbau einer Kirche, die keine Machtansprüche mehr an die Gesellschaft stellt

und Gott „mitten im Leben jenseitig“ erfährt. Im Glauben Israels, das Gottes Weisungen (die Tora) tatkräftig verwirklicht und von den kritischen Propheten immer wieder dorthin zurückgerufen wurde, sieht er das eher verwirklicht als in einer bürgerlichen christlichen Religiosität, die sich mit einer billigen Gnadenbotschaft den Blick auf die Erfordernisse der Realität vernebelt. Hätte Bonhoeffer überlebt - wie wäre es ihm wohl ergangen in der Restauration der Nachkriegszeit? Statt dessen musste er hilflos miterleben, wie das europäische Judentum den kollektiven Weg des leidenden Gottesknechtes (Jesaja 53) geht; ja er selbst wird mit seinen Freunden hineingerissen in den Holocaust (das verbrannte Ganzopfer) und erleidet das Schicksal der Juden als der Geschwister Jesu...

Weitere Beiträge zu grundsätzlichen Aspekten einer Theologie des Martyriums, dargestellt etwa am Beispiel des Österreicherers Franz Jägerstätter und des Dänen Kaj Munk, sowie zum Verhältnis von Mystik und Politik runden diesen Sammelband ab. Ein Buch, das mit seinen interessanten Perspektiven auf Bonhoeffer und dessen Umfeld sowie auf seine Wirkungsgeschichte einen wichtigen Beitrag zur theologischen Zeitgeschichte darstellt!

Wieland Zademach, Unkel

Inhalt

Vorwort	2
Impressum	2
Gedanken zur Jahreslosung	3
Hinweis auf den Kirchentag	4
Bericht über Akademie der (Un-)Ruheständler	4
Partnertreffen 2012	8
Herbstwanderung	13
Rückblick auf Konferenz der Landesvorsitzenden	15
Bericht zur Mitgliederversammlung mit Studientag	17
Buchbesprechung	18
Personalien	22
Termine	23

Termine im ersten Halbjahr 2013

22. – 24.03. Frühjahrstagung und Partnertreffen in Augsburg
(siehe Mittelteil)
01. – 05.05. 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg
(siehe Seite 4)

Weitere Tagungstermine finden Sie im Internet unter:
www.ev-akademiker.de/Veranstaltungen

Neue Bankverbindung

Evangelische Kreditgenossenschaft eG

Kontonummer: 295906

Bankleitzahl: 520 604 10

IBAN: DE78520604100000295906

BIC: GENODEF1 EK1